

Ackerwildkräuter schützen und erhalten –

Ein Projekt des Biosphärenreservats »Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft« zur Förderung bedrohter Wildkräuter der leichten, sauren, nährstoffarmen Sandstandorte



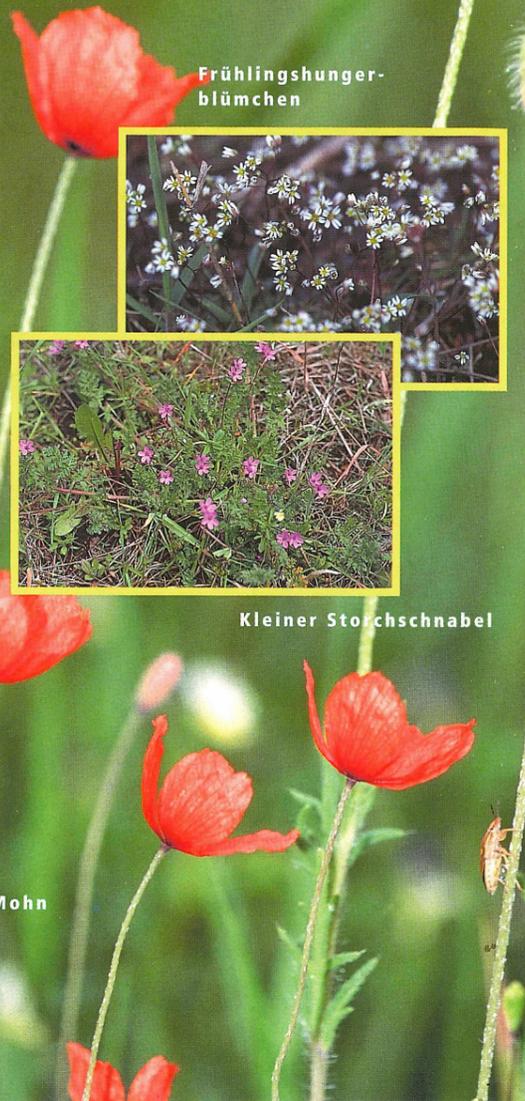
Kornblumen

Bunt und vielfältig können sie aussehen, die Felder; im Grün des Getreides rote, blaue, gelbe Tupfer oder Inseln – ein Augenschmaus im Frühsommer. Selten ist so ein Anblick geworden. Früher verbreitete Ackerwildkräuter wie Mohn und Kornblume setzen keine Farbakzente mehr. Sie fehlen heute in weiten Gebieten.

Von »Unkräutern« wie Windhalm, Flughäfer, Klettenlabkraut oder Ackerkratzdistel, Arten, die dem Landwirt unerwünscht sind, soll hier nicht die Rede sein, denn sie bedürfen der helfenden Hand des Menschen nicht.

Ackerwildkräuter, vor allem die konkurrenzschwachen Arten, welche in ihrer Existenz gefährdet sind, benötigen besonderen Schutz zu ihrem Erhalt. Damit wird zum Erhalt der Artenvielfalt beigetragen; einer gesunden, nachhaltigen Landwirtschaft zum Vorteil und dem Betrachter zum Vergnügen.

2



Frühlingshungerblümchen



Kleiner Storchschnabel

Mohn

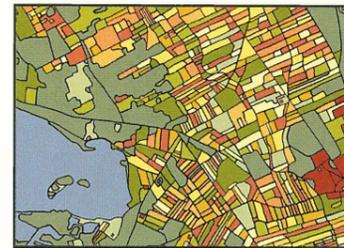
»Die Guten in's Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen.«

Ackerwildkräuter und Unkraut

Der Bauer oder Landwirt kann die Farbenpracht eines Feldes nicht nur mit dem Blick für Schönheit einfangen, er lebt von der Arbeit an und mit der Natur.

Seit alters her werden deshalb Pflanzen, die an ihrem jeweiligen Standort unerwünscht sind als »Unkraut« bezeichnet, da sie die Kulturpflanzen wie zum Beispiel Roggen oder Hafer auf die verschiedenste Art und Weise schädigen.

Sie stören die Jugendentwicklung der Kulturpflanzen und mindern das Angebot an Licht, Wasser und Nährstoffen. Geringerer Ertrag, größerer Arbeitsaufwand und Qualitätsverlust beim Erntegut fördern nicht gerade das Ansehen dieser »Unkräuter« beim Bauern. Es entwickelte sich die Vorstellung vom »sauberen Acker«.



Mit der Umwandlung kleinteiliger Strukturen in große Flächen verschwanden Ackerrandstreifen, Feldwege, Gräben und Feuchtsenken – Nischen für Pflanzen und Tiere.

Flurformen bei Kreba-Neudorf 1959 und 1993



4

In früheren Zeiten, als die vielen kleinen Äcker die Landschaft wie ein kleinteiliges Mosaik erscheinen ließ, wurden die Unkräuter mit viel Arbeitsaufwand z. B. durch Eggen entfernt. Unter dem Druck wirtschaftlicher Verhältnisse wurden vor rund einem halben Jahrhundert die Anbaumethoden intensiviert. Größere Äcker, umfassende Bodenbearbeitung, effektivere Saatgutreinigung, intensive Minereraldüngung und vor allem die Anwendung



Bauernsenf

von Herbiziden (chemische Pflanzenschutzmittel) vernichteten viele Unkräuter. Wie so oft wurde dabei das »Kind mit dem Bade ausgeschüttet«, denn von den rund 300 verschiedenen Pflanzenarten auf unseren Äckern führen nicht alle zu einer wirtschaftlichen Beeinträchtigung.

Der **Lämmersalat** zum Beispiel oder der **Bauernsenf** behindern kaum die Kulturpflanzen.

Unkräuter bekämpfen – Ackerwildkräuter erhalten – um ihre Vorteile zu nutzen

Ackerwildkräuter haben einen nicht zu unterschätzenden Nutzen. Für die Züchtung neuer Kulturpflanzen können sie wichtiges Ausgangsmaterial sein, selbst für die Einkreuzung resistenter Arten sind sie die natürliche Alternative zur Genmanipulation.

5

Viele Wildkräuter waren früher als Heilpflanzen bekannt. So wurden schon im Mittelalter die Heilkräfte des **Ackersinai** bei Nierenleiden gerühmt. Die heilende Wirkung leitete man daraus ab, dass die Pflanze in Spalten von Steinen Wurzeln schlug und somit auch in der Lage wäre, Nierensteine zu zerkleinern. Nach dem langen Weg vom Aberglauben zur Wissenschaft weiß man heute um die heilende Wirkung des Ackersinai bei Harnwegsinfektionen, Harngrieß und Nierensteinen.

Der verwandte **Frauenmantel** findet Anwendung in der Frauenheilkunde. Auch bei Verdauungsproblemen und (äußerlich angewandt) bei Wund- und Schnittverletzungen greift man auch heutzutage noch gerne auf seine heilende Wirkung zurück.

Verwendung finden Ackerwildkräuter auch in pflanzlichen Körperpflegemitteln. Feinschmecker mögen auf sie als Salatbeilage oder Würzmittel nicht verzichten.



Frühlings-Kreuzkraut

Vorteile statt Vorurteile

Wildkräuter schaffen Lebensraum für die von und mit ihnen lebenden Tierarten. Damit liefern sie einen Beitrag zur Erhaltung bzw. Begünstigung von Nützlingen bei der biologische Bekämpfung von Kulturschädlingen.

Sie schützen den Boden vor Erosion und fördern die Bodengare.

6

Ackerwildkräuter als Zeugen alter bäuerlicher Kultur

Mit der Landbewirtschaftung greift der Mensch bewusst in die Natur ein. Solange er sich selbst jedoch als Teil der Natur begreift, nutzt und verändert er sie, ohne die Natur durch blosses Ausnutzen zu zerstören.

Jede Pflanzen- und Tierart ist ein wichtiges Glied im Wirkungsgefüge des Ökosystems. Fällt eine Art aus, wird eine Reihe anderer Glieder in Mitleidenschaft gezogen. Die Erhaltung der Vielfältigkeit natürlicher Ressourcen ist eine Verpflichtung zukünftigen Generationen gegenüber.

Dem entsprechend wird im Biosphärenreservat »Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft« ein **Projekt zum Schutz und zur Erhaltung gefährdeter Ackerwildkräuter** gefördert.

Konkretes »Ziel der Maßnahme ist die Erhaltung der als **stark gefährdet** charakterisierten Ackerwildkrautgesellschaft – dem Teesdalio-Arno-seridetum (**Lämmersalat-Gesellschaft**).

Auf Flächen mit rudimentärem Vorkommen soll in Verbindung mit dem Anbau alter Getreidesorten, Kulturpflanzenarten und der Wiederaufnahme historischer Bewirtschaftungsformen diese Ackerwildkrautgesellschaft auf geeigneten Standorten wieder etabliert werden.«

(Bericht zum Projekt über Schutz und Erhaltung von Wildkräutern der Agrarlandschaft; BR 1999)

Der Lämmersalat (*Arno-seris minima*)

Der Lämmersalat ist eine Rosettenpflanze. Die blattlosen Blütenstängel werden 10 bis 25 cm hoch und sind einköpfig oder verzweigen sich mit wenigen einköpfigen Ästen. Unterhalb des Köpfchens sind sie grün,

verdickt und hohl, jedoch an der Basis rot und drahtartig steif. Die gelben Blüten sind zu einem von Hüllblättern umgebenen Blütenstand («Köpfchen») zusammengefasst.



Der Kleine Lämmersalat in Gesellschaft von:



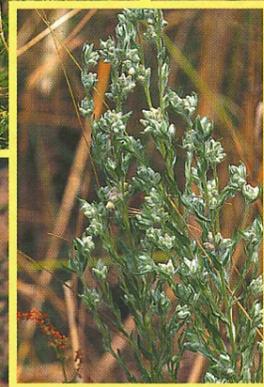
Einjähriger Knäuel



Grannen-Ruchgras



Silberfingerkraut



Acker-Filzkraut

Beispiel der Bewirtschaftung eines Ackers im Jahresverlauf

Bodenbearbeitung

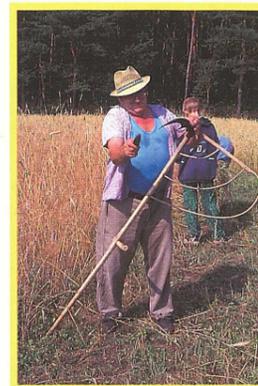
Damit die Kräuter ausreifen und sich selbst aussäen können, erfolgt der Stoppelumbruch möglichst spät vor der nächsten Aussaat.

Der Acker soll von aussen nach innen sehr flach aufgepflügt werden, höchstens bis 20 cm. Dabei entstehen Wölbäcker.

Aussaat

Die Aussaat erfolgt per Hand in Breitsaat. Danach wird die Saat eingeeget. Die Aussaatmenge wird um etwa 20 % reduziert. Es wird eigenes Saatgut ohne Reinigung verwendet.

Vorrangig sollen auf den ausgewählten Flächen jene Ackerwildkräuter wachsen, deren Samenpotential noch im Boden ist. Vegetationsaufnahmen ergaben eine starke Vermehrung der Arten auf diesen Flächen. Die Kornrade kann aus heimischen Beständen eingebracht werden.



Pflege

Die Düngung richtet sich nach den Ergebnissen der Bodenproben. Maximal jedoch werden 40 kg Stickstoff je Hektar aufgebracht. Auch Stallmistaus-

bringung vor Hafer ist möglich.

Pflanzenschutzmittel und Halmstabilisatoren werden nicht angewendet.

Ernte

Geerntet wird mit der Handsense aber auch mit dem Mähdrescher. Auf dem Acker werden die Garben zur Nachreife in Puppen aufgestellt.

Gedroschen wird in der Scheune meist mit einer alten Dreschmaschine.

Die Dreifelderwirtschaft

Die Bearbeitung der Äcker erfolgt in Anlehnung an die alte, traditionelle Dreifelderwirtschaft, weil diese die günstigsten Voraussetzungen für die Entwicklung von Ackerwildkräutern bietet.

Diese Flächen werden in drei Äcker eingeteilt und jährlich wechselnd mit Winterroggen, Sommerhafer und als Brache bewirtschaftet.

	Feld 1	Feld 2	Feld 3
1. Jahr	Brache	Winterung	Sommerung
2. Jahr	Winterung	Sommerung	Brache
3. Jahr	Sommerung	Brache	Winterung

Weitere Informationen und Beratungen erteilt das Biosphärenreservat »Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft«
Telefon: 03 58 93 / 506-70



Ein Biosphärenreservat der UNESCO

Impressum:

Herausgeber: Biosphärenreservatsverwaltung, Bereich Öffentlichkeitsarbeit, D-02906 Mücka, Am Sportplatz 231, Tel.: 03 58 93 / 506-40 + 506-70, Fax: 03 58 93 / 506-50

Internet: www.biosphaerenreservat-oberlausitz.de

Fotos: B. Hering (10), R. M. Schreyer (3), E. Fichtner (2)

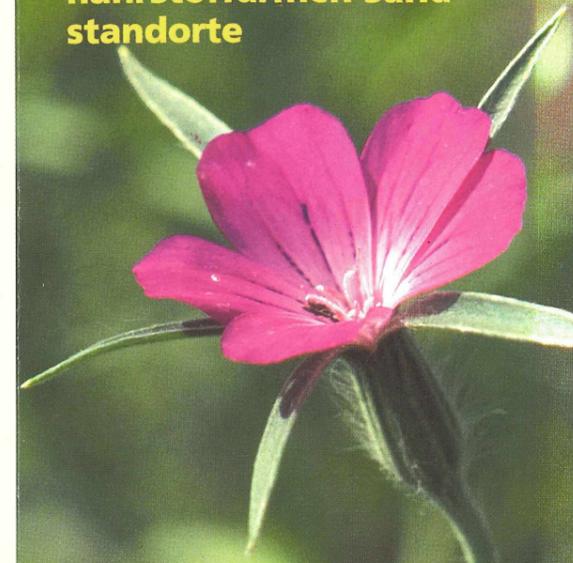
Konzeption / Grafik / Gestaltung: Iris Brankatschk, Pließkowitz

Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Bautzen

Auflage: 2000

© 1. Nachauflage 2003 by BR-Verwaltung Mücka

Projekt zur Förderung bedrohter Wildkräuter der leichten, sauren, nährstoffarmen Sandstandorte



Ackerwildkräuter schützen und erhalten

